

Dimensionen des Liberalismus in Amerika

In welcher Verfassung befinden sich die USA nach 200 Jahren amerikanischer Verfassungsgeschichte? Dieser Frage geht der Autor, Professor an der Johns-Hopkins-Universität, nach. Für den seit Jahren in den USA lebenden sind amerikanische Demokratie und American way of life Synonyme. Amerikanisches und Demokratisches verschmelzen. Amerikanische Geschichte ist aber auch ein Stück Freiheitsgeschichte. Das Land steht seit mehr als 200 Jahren Emigranten aller Herren Länder offen. Trotzdem verlangen viele Amerikaner nach noch mehr Freiheit. Der Autor ist von der Sorge getragen, daß das Verlangen nach noch mehr Freiheit und Liberalismus die Fundamente, auf denen beide Elemente ruhen, erodieren könnte.

Gottfried Dietze,

Amerikanische Demokratie: Wesen des praktischen Liberalismus.

Günter Olzog Verlag, München 1988; 297 S., DM 42,—

Die Devise des klassischen Liberalismus heißt *ordo et libertas*. Der moderne Liberalismus stellt aber vielerorts legitime Einrichtungen mit dem Argument in Frage, daß dies die Freiheit erfordere. Da diese „Establishments“ aber selbst Teile der liberalen Ordnung sind, richten sich derartige Angriffe gegen diese Ordnung. Dadurch entsteht eine neue Dimension von Liberalismus; der Amerikaner bekämpft unter diesen Auspizien eine freiheitliche Ordnung, die als liberale Demokratie bezeichnet wird.

In den USA ist dieser reine Liberalismus zwar am weitesten gediehen, aber dennoch nicht vollständig realisiert. Grundsätzlich herrscht das Gesetz, und moralische Normen wirken noch re-

striktiv; beide setzen einem ungezügeltten Freiheitsdrang Grenzen. Der reine Liberalismus hat zum Angriff auf diese Residuen geblasen. Der zunehmende Ersatz von Gesetz, Moral usw. durch unbeschränkten Liberalismus erscheint dem Autor als wesentliches Merkmal amerikanischer Demokratie.

Die amerikanische Gesellschaft lebt aber vom Spannungsverhältnis zwischen Materiellem und Individuellem. Beide wirken sich stimulierend auf die Menschen aus und gehören zum Essentiellen amerikanischer Demokratie. Im Zuge einer weltweiten Amerikanisierung kann in Abwandlung eines Ausspruchs von John Locke gefragt werden, ob am Ende die ganze Welt Amerika sein wird. Heißt dies konkret, daß sich am Ende alles nur noch ums Geld dreht, oder besinnt sich Amerika seiner alten Traditionen, die neben dem Drang nach Materiellem in großem Maße von Sittlichkeit und Sinnlichkeit geprägt sind?

Gottfried Dietze versucht in einem Dreischritt — Amerika, amerikanisches Volk, amerikanische Volksherrschaft —, das Wesen der amerikanischen Demokratie zu ergründen. Seine Untersuchungsmethode ist historisch-deskriptiv, angereichert mit einer Fülle von literarischen und publizistischen Details. Eine klare Begrifflichkeit scheint kaum möglich, da die Ebenen ineinander übergehen.

Jeder amerikanischen Regierung ist aufgetragen, den „American dream“ von „life, liberty, and the pursuit of happiness“ zu verwirklichen oder im Lichte der Zeit neu zu interpretieren. Die Realisierung dieses Traums macht das Wesen amerikanischer Demokratie aus, ist deren Ziel und Zweck. Max Lerner hat diesen Prozeß als amerikanische Zivilisation bezeichnet.

Dietzes Ausführungen stellen eine Kritik des reinen Liberalismus dar, in dessen Gefolge das Konstante einer Politik immer mehr in den Hintergrund tritt. Von dieser liberalen Variante aus betrachtet, kann es Enttäuschungen über unstetes Verhalten in der Politik nicht geben. Das Konstante einer Politik wird immer mehr dem Druck, der vom einzelnen und vom Volk in der Laune des Augenblicks ausgeübt wird, nachgeben. So diagnostizierte bereits Carl L. Becher 1920, daß der Absolutismus der Mehrheit zwar noch der Klasse der Kapitalisten zur Verfügung stehe, aber morgen schon dem Proletariat dienen könne. Diese Analyse entspricht durchaus amerikanisch liberal-demokratischem Denken.

Der Autor bezweifelt, daß der Konservatismus eines Ronald Reagan an dem ausufernden Liberalismus etwas ändern könne, da er ja selber eine Spielart desselben sei. Er stellt sich die Frage, ob amerikanische Demokratie mit ihren liberalen Variationen vielleicht Monstrositäten hervorbringt, die aus dem amerikanischen Traum einen Alptraum machen. Vielen Amerikanern seien die ihnen zur Verfügung stehenden Freiheiten noch nicht voll bewußt. Dietzes philosophischem Ausblick auf die Zukunft Amerikas, die sich entweder zum Guten oder zum Bösen neigen könne, liegt eine Portion Skepsis zugrunde. Der vom Autor diagnostizierte Liberalismus hat sich der jeweiligen Zeit entsprechend unterschiedlich ausgedrückt; er konnte sich nicht von ihr lösen. „Besonders in der Neuen Welt hat der Liberalismus viel produziert an liberalen Varianten und Variationen, die mit der Zeit westen und einander ablösen“. Was aus Amerika noch alles werden wird, bleibt abzuwarten.

Ludwig Watzal

In: Das Parlament vom 4./11. 5. 1990.